

# Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Sütten- und chemischen Industrie

Verleger: modernist. Samstag. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 M. Einzelheftpreis die Gebalt. Postnachnahme für Arbeitsnachweise 75 Pf. Melodie- und Privatnachnahmen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Fernruf 888. Schluß der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Aufschriften und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Ärztliche Anzeigen-Nachnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 13.

Duisburg, den 29. März 1919.

20. Jahrgang

## Christliche oder sozialistische Weltanschauung

Neben dem Wirtschaftlichen und sozialen Ringen dieser Tage tritt ein Moment immer stärker und stärker in den Vordergrund, nämlich der Kampf um die Weltanschauung. Die christliche, die atheistische Anschauung, das ist der Schlachtruf, unter dem sich die Heerhaufen sammeln. Das geistige Ringen der Gegenwart und Zukunft wird an Gewalt, und Größe wohl alle Weltkämpfe früherer Tage hinter sich lassen. Da heißt es auch für jeden Christlichen Gewerkschaftler, sich mit den stärksten Waffen wehren zu müssen, damit er nicht hilflos den Feinden gegenübersteht. Laubelt und Indifferenzismus führen zum Verderben. Nur wer ganz gefestigt ist in seinen Anschauungen als christlicher Gewerkschaftler, der kann den Sturm der Tage siegreich bestehen. Ein Schlagwort, mit dem die Gegner am meisten haushieren gehen, ist das von der Kulturfeindlichkeit des Christentums; das Christentum hätte für die Menschheit nichts geleistet, erst die Sozialdemokratie sei die wahre Völkerbefreierin. So lauten die Phrasen, mit denen die Gegner die Hirne benebeln wollen.

Neben uns und um uns ist eine neue Kultur im Werden, heißt es in der Broschüre „Sozialdemokratische und christliche Sittenlehre“ (Volkverein M.-Gladbach).

Der Sozialdemokrat E. Fischer schrieb im Jahre 1907 schon, es fehle den Arbeitern das „geistige Innenleben“, die „Anregung“ dazu, es mangelten ihnen „die intellektuellen Kräfte“, dieserorts fehle jede Gelegenheit zu „kulturellen Bewusstseins“. „Garte Arbeit, heiter Kampf um die Existenz, freudloses Leben mit weni Wechseln — das ist das Dasein der Arbeiter dieser (industriellen) Gegenden. Früher konnte die Masse der Gläubigen die Hoffnung auf den zukünftigen Zustand in diesen trübseligen Zuständen aufrechterhalten, aber der neuen Generation ist der Sozialismus kein Glaube, keine Verheißung mehr, keine Hoffnung auf eine recht baldige schöne Zukunft, die an einem großen Tage beginnen werde, sondern im Ziel der Gegenwart, eine Gegenwartsarbeit des Kampfes und Aufbaus.“

Deshalb schlug er vor, einen neuen Kult (religiöse Feste), einen „Kult der Wissenschaft und Kunst“, eine Pflege der Freude an der Naturerkenntnis, der „Erkenntnis des Göttlichen“, des „Ewiggen“, „Unsterblichen“ von Partei wegen einzuführen.

Dieser Vorschlag ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Die Sozialdemokratie ist daran, auf atheistischer Grundlage eine neue Kultur zu schaffen. Hier berührt sie sich mit all jenen Kreisen des Vorklassizismus, die von demselben Bewußtsein einer neuen Kultur, nach Pflege des Innenlebens des Geistes im Menschen befeuert sind, die einen nennen es bloß Atheismus, die anderen gebrauchen den noch gelehrter klingenden Namen „Montismus“, und aus der Gemeinsamkeit der Weltanschauung ergibt sich für beide die Gemeinsamkeit des Kulturideals. Die gemeinsame Weltanschauung erweist sich stärker als die Gemeinsamkeit der materiellen Interessen.

Sollen wir nun dem Werden dieser neuen „Kultur des Unglaubens“ untätig zusehen? Haben nicht auch wir das Bedürfnis nach echter Wissenschaft, nach starker Kunst, nach erhabender Schönheit? Nicht der Sinn für die Sozialdemokratie soll die Befürworter des christlichen Gedankens zur Kulturarbeit anregen, sondern das Kulturbedürfnis der Zeit.

Man sieht in Kreisen der Sozialdemokratie so oft dem Christentum Kulturfeindlichkeit vor. Man verurteilt und beschimpft es als die Religion der „Mittelmäßigkeit“, des „finsternen Mittelalters“ und wie die schönen Titel alle heißen mögen. Man weiß hin darauf, daß frühere christliche Zeiten höchste Kulturzeiten gehabt haben.

Über das ist nicht der Kernpunkt der Frage. Der Kernpunkt ist vielmehr: Ist auch unter den Verhältnissen des modernen Lebens das Christentum noch eine kulturbördernde Macht? Wohnt in ihm noch die geistige Kraft heute, in unserer modernen Menschheit, Innenkultur zu schaffen, wahr, ewige, große Kultur des Geistes und des Herzens? Wirkt es in sich Elemente, welche einer wahren neuen Kultur etwas Unentbehrliches sind? Hat es den modernen Siedlern, dem Großindustriellen, dem Großkaufmann, dem Arbeiter von heute etwas zu geben, zu bieten? Hat es in dem wildwogenden Kampfe der modernen Zeit noch eine Aufgabe, vielleicht eine große Aufgabe zu erfüllen? Kann es der werdenden Kultur des Unglaubens vielleicht eine größere, edlere, härtere Kultur des Glaubens entgegenstellen, der Kultur, die sich auf den Kampf und Klassenkampf stützt, eine Kultur, die sich auf wechselseitiges Verstehen, auf wechselseitige Anerkennung und Liebe stützt?

Ja, das kann es! Das kann es in Kraft der Wahrheit, die keine Wissenschaft zu geben vermag; das kann es in Kraft der Gnade, die dem Menschen eine übernatürliche Stärke verleiht, eine Stärke, die über die Schwäche seiner Natur hinausragt; das kann es in Kraft jenes Ethos, jenes Ausdrucks des Willens, der aus christlicher Begeisterung hervorgeht.

Auch unserer Zeit beantwortet nicht die „Wissenschaft“ die großen Fragen des „Wohin“, „Wozu“. Hat nicht Genosse Weyersbacher es ausdrücklich gesagt? „Glaube an ein übernatürliches Etwas freie gegenüber einer unbekannten Zukunft, Dienst in der Weltbewegung, ohne daß wir ihren Richtung, ihren Sinn, ihre treibende Kraft und ihren Wert verstehen.“ Also auf die brennenden Fragen nach dem Wohin und Wozu weiß die Wissenschaft keine Antwort. Sie weiß dem großen, reichen Menschenleben, dem gewaltigen Ringen und Streben der lebendigen, heiligen Kraft, dem gigantischen Aufwärtstreben des neuen Standes keinen vernünftigen Sinn

unterzulegen. Weß sie damit nicht von selbst den Menschen, den fragenden, zweifelnden, ringenden Menschen wiederum an die Religion, an die wichtigsten Antworten des Christentums? Weß sie ihn nicht hinaus über das armfertige Ziel der irdischen Zukunftsstaates nicht hin auf den Glauben an den ewigen, dreieinigen Gott, auf die Hoffnung einer ewigen Zukunft, auf den Dienst — nicht bloß in der Weltbewegung, sondern auf den Dienst dessen, der die Weltbewegung schuf und bestimmte zur Teilnahme an seiner Herrlichkeit? Der dem Menschen die Aufgabe gab: „Er soll Herr sein!“ Die Antwort des Sozialdemokraten ist die Antwort eines Lebens- und Kulturmenschen, die Antwort des Christen ist die Antwort des frommen, Leben und Kultur Befahenden. Da, wo der Sozialdemokrat haltmacht, steht auch hier das Christentum ein.

Eine wechhaft große Kultur kann nur hervorbilden aus dem freudigen Zusammenwirken und Zusammenarbeiten Erkennender und Wollender; derjenigen, die das Ganze erforschen und den Fortschritt in der Harmonie, im Ausgleich des Ganzen stellen. Das kann aber bloß die echte, wahre Persönlichkeit; das kann bloß derjenige, der das Tier in sich selber in seiner Gewalt hat: der ein christlicher Herrenmensch ist, ganz gleich, ob er nun den äußerlichen Schneiderlitter des Herrn am Leibe trägt oder die Bluse des Arbeiters.

Was hat das Kulturprogramm des darwinistischen Menschentums gezeitigt? Herrenmenschen der Arbeit, gerth; aber zugleich auch Herrenmenschen der rückwärtslosen Selbstsucht, der schrankenlosen Genußsucht, der Herrschbegierde; dieses Herrenmenschen steht auch den sozialdemokratischen Führern und Vorkämpfern in den Knochen; nicht umsonst berufen sie sich auf Nietzsche als ihren Propheten.

Und diese Herrenmenschen, welche keine höheren Ideale kennen, verarmen dann in nächster Welle an ihrer Seele, an ihrem inneren Leben. Echte, wahre Freunde des Lebens ist ihnen fremd. Sie oder ihre Nachkommen müssen dann erstarren, verfluchen.

Was zeitigt das Kulturideal der Sozialdemokratie? Revolutionäre, die sich durch Klassenkampf über die Geir ihrer Seele, über die Mißhandlung ihres besseren Talles hinwegtäuschen und sich dann ein irdisches Zukunftsziel erträumen, das an sich schon eine große Selbsttäuschung ist, das aber auf dem Wege des Klassenkampfes am allerwenigsten verwirklicht werden kann. Ist es doch schon ein Widerspruch in sich, die Seele des Menschen zu leonieren und dann nach Gütern für dieses verheugnete bessere Selbst auszuforschen!

Und wo die Sozialdemokratie ans Ruder kommt, zeitigt sie auch gar nicht die Kraft, so viele Kräfte zu entwickeln, die notwendig wären, um die niederen Instinkte zurückzudrängen. Die Monate der Revolution sind ein sprechendes Beispiel dafür. Das liegt darin begründet, daß der Sozialdemokratismus in seiner Art eine sozialistische Durchführungsform rein materialistischer Prinzipien ist. Wer eben eine Welt nur aus der Materie aufbauen will, wer die feinsten Kräfte nicht anerkennen will, wer gegen jede positive Religion eine feindselige Haltung einnimmt, wie das der Sozialismus tut, der muß sich eben nicht wundern, wenn eine falsche radikale Saat aufgeht. Aus dem gleichen materialistischen Grundprinzip, aus dem der Sozialismus hervorgeht, kommt auch etwas anderes, nämlich der Materialismus, der ebenfalls alles Nebenmögliche leunget und nur die Materie als das höchste Glück anpreist.

Die Sozialdemokratie stellt alles einseitig ein. Daher ist auch eine sogenannte große Forderung nach „Mildertätigkeit und Völkerverständigung“ aus Klassenhaß und Klassenkampf hervor und bedeutet im letzten Grunde nichts anderes, als Anechtung Andersdenkender. Eine wahre Bewusstseinsfreiheit hat der Sozialismus nicht gebracht. Das beweist am schlagendsten Beispiel, wo sich die Ideen des Sozialismus am „vollkommensten“ auswirkten.

Dort haben die Sozialisten Lenin und Trotzki die Pressefreiheit vollständig abgeschafft und dem ganzen Nordostland ihren Willen und ihre Meinung aufzuzwingen versucht. Wer nicht mitmachte, floh ins Gefängnis oder bekam eine Kugel. Der russische Sozialist Maxim Gorki schreibt über diese Zustände:

„Den alten Revolutionär Kurzew, einen Mann, der der Monarchie so viele Schläge versetzt hat, im Gefängnis schmachten zu lassen, weil er sich in der Rolle eines Desintektors der politischen Parteien gefällt — ist eine Schande für die Revolution. So anständige Menschen wie Kartaschow, so begabte Arbeiter wie Bernadski und so hervorragende Kulturträger wie Komorow, dem seine Arbeiter so viel Gutes zu verdanken haben, im Gefängnis schmachten lassen, — ist eine Schande für die Revolution.“

So steht in Wahrheit sozialistische „Verbrüderung“ aus.

Das Christentum gibt den Worten „Brüderlichkeit und Völkerverständigung“ nicht den Sinn des Klassenkampfes und des gewalttätigen Umsturzes nach den sozialistischen Ueberlieferungen der französischen Revolution, — sondern vielmehr den Geist und Sinn der Nächstenliebe, sowie irdischer Ueberbrückung und Milderung der Klaf entgegenwärtigen, und verweist die ganze soziale Entwicklung unserer Tage auf den Weg der ordnungsmäßigen Geseßgebung, und der vorsichtigen geistlichen Umbildung der bestehenden Ordnung. Die Sozialdemokratie kann auf dem Boden einer durch das Christentum bereicherten Kultur überhaupt nicht wachsen. Die christliche Demokratie wächst aus dem antichristlichen Materialismus hervor. Es gibt kein sozialistisches Christentum.

sondern nur ein soziales Christentum. Wir wollen den gegenwärtigen Nachhabern also nicht unsere christlichen Grundzüge opfern. — Wir wollen ihnen nur rein praktisch in der Aufrechterhaltung von Recht, Sitte und Ordnung und nicht zuletzt auch in der Bekämpfung des Materialismus behilflich sein, so lange sie nicht selber eine unüberbrückbare Kluft zwischen ihren und unseren Lebens- und Daseins-Bedingungen herbeiführen. In diesem Sinne halten wir fest an der christlichen Demokratie und lassen sie uns von niemandem verwässern und verwirren. In diesem Sinne halten wir auch fest an der Gewissensfreiheit, der Grundlage einer starken wahren Demokratie. Im Kampfe der Geister, der entbrannt ist, darf es keine Dänen und Gleichgültigen geben. Jeder christliche Mann muß wissen, wo sein Platz ist. Und der ist nur in der christlichen Gewerkschaftsbewegung und für die christlich-national denkenden Metallarbeiter nur im christlichen Metallarbeiterverband.

## Tarifabschluß für die Arbeiter der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke Rheinlands und Westfalens

Der Arbeitgeberverband von Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken hat mit dem Christlichen Metallarbeiterverband und anderen gewerkschaftlichen Organisationen einen Tarifvertrag abgeschlossen, der die Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die Arbeiter der dem Arbeitgeberverband angeschlossenen Werke regelt. Neben der Festlegung der regelmäßigen Arbeitszeit, Regelung des Ueberstundenwesens, Bezahlung für Ueber- und Sonntagsarbeit, Auszahlung des Arbeitslohnes, Regelung von Streitigkeiten, die aus den Vertragsbestimmungen entstehen, sind die Arbeiter in verschiedene Lohnstufen eingeteilt.

Gruppe 1. Geübte Handwerker: Schlosser, Schmiede, Dreher, Maurer, Monteure, Mechaniker, Uhrmacher, Elözer, Installateure. Stundenlohn Mark 1,95 bis 2,25.

Gruppe 2. Angelernte Arbeiter für verantwortliche Dienststellungen: Kesselwärter, Holzler, Maschinenisten, Schalthretwärter, Mochleger. Stundenlohn 1,85 bis 2,15.

Gruppe 3. Angelernte Arbeiter: Hilfskesselwärter, Hilfsheizer, Hilfsmaschinenisten, Hilfsmonteur, Hilfsinstallateure, Hilfsrohrlager, Kohlenförderer, Maschinenführer, Kesselreiniger. Stundenlohn 1,50 bis 1,70 Mark.

Gruppe 4. Angelernte Arbeiter: Stundenlohn 1,50 bis 1,70 Mark.

Jugendliche Arbeiter unter 20 Jahren erhalten pro Jahr Altersunterschied Mark 1.— weniger je Arbeitstag, wie die festgesetzten Lohnsätze, also unter 20 J. Mark 1.— weniger, unter 19 Jahren Mark 2.— weniger, unter 18 Jahren nach besonderer Vereinbarung.

Die vorstehenden Lohnsätze gelten für die Serwis-Klasse A. Für die Serwis-Klasse B sind die Lohnsätze 10 Prozent niedriger, als in Serwis-Klasse A, für Serwis-Klasse C um 10 Prozent niedriger als in Serwis-Klasse B, und für Serwis-Klasse D um 10 Prozent niedriger als in Serwis-Klasse C.

Diese Serwis-Klasseneinteilung mußte mit Rücksicht auf die verschiedenen Lebensverhältnisse, Heizung usw. eingeführt werden. Die endgültige Einreihung in die Serwis-Klasse unterliegt der Vereinbarung zwischen den örtlichen Führern der Gewerkschaften und den Werkleitungen.

Für außergewöhnliche und besonders schmutzige Arbeiten sind 25 Prozent Zuschlag zu den Löhnen vorgesehen. Bei Überstundenarbeiten, die nachts oder Sonntags stattfinden, zu welchem Zweck die Arbeiter aus der Ruhezeit herausgerufen werden, sollen mindestens 3 Stunden in Anrechnung gebracht werden. Wo bereits bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse bestehen, als sie in dem Tarifvertrag vorgesehen sind, darf eine Verschlechterung nicht eintreten.

Verursachungen! Es ist zum erstenmale gelungen, für diese Werke einen Tarifvertrag abzuschließen, der für eine ganze Reihe von Privat-gewerkschaften und städtischen Werken Geltung hat. Bis jetzt fallen 60-80 Werke unter diesen Vertrag und bringt dieser Vertrag für sehr viele Arbeiter bedeutende Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Eine ganze Reihe Werke sind im Begriff, sich dem Arbeitgeberverband von Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken anzuschließen, sodas dadurch der Geltungsbereich des Tarifvertrages bedeutend erweitert wird. An den Arbeitern dieser Werke liegt es aber fest, sich auf dem Boden dieses Vertrages zu stellen und dafür Sorge zu tragen, daß die Vertragsbestimmungen auch überall durchgesetzt werden. Ohne engen Anschluß an die gewerkschaftlichen Organisationen wird dieses Ziel aber nicht erreicht werden, daher muß jeder organisierte Kollege dafür Sorge tragen, daß die nichtorganisierten Arbeiter unter dem Verbande zugeführt werden.

### Zur Bewegung unter den Zechenmetallarbeitern

In der vorigen Woche berichteten wir bereits über die Verhandlungen der Vertreter der Metallarbeiterverbände mit dem Zechenverband, die im Beisein der Vertreter der Bergarbeiterverbände stattfanden. Wir verfolgten es uns, auf besondere Einzelheiten der Verhandlungen einzugehen. Die Verhandlungen mußten von den Organisationsvertretern der Metallarbeiterverbände als abgebrochen bzw. gescheitert betrachtet werden, da die Zechenvertreter nach mehrstündiger Verhandlung einfach ihrerseits ein Angebot machten, das nicht als verbindlich von den Metallarbeitervertretern anerkannt werden konnte, da es von den gestellten Forderungen teils erheblich abwich und Lohnschwankungen zuließ, die einfach nicht akzeptiert werden konnten.

Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter versendet nun an die Tagespresse des Ruhrreviers über diese am 14. März stattgefundenen Verhandlungen einen Bericht, der direkte Unwahrheiten enthält, die Vertreter der Metallarbeiter ins Unrecht zu setzen versucht und die Bergarbeiterverbände als die alleinigen Hüter der Interessen der Zechenmetallarbeiter hinstellt.

In dem Artikel kommt der Gewerbeverein auf Einzelheiten der Verhandlungen zu sprechen, behauptet, „nach Abbruch der Verhandlungen seien die Verhandlungen über die Lohnforderungen seitens der Bergarbeiterverbände weitergeführt worden“ und seien die Bergarbeiterverbände gewesen, die am 14. März für die Zechenhandwerker und die gesamten Tagesarbeiter erhebliche Lohnhöhungen herausgeholt hätten.

In einer geradezu unerhörten Mißgunstigkeit wird dann endlich gesagt:

„Wäre es nach dem Willen der Vertreter der Metallarbeiterverbände gegangen, dann hätten die Zechenmetallarbeiter nichts erreicht.“

Diese Art der Behandlung der Lohnbewegung der Zechenmetallarbeiter zwingt uns nun doch, mit unserer bisherigen Zurückhaltung gegenüber den wiederholten Anschuldigungen des Gewerbevereins bzw. der „Bergknappen“ zu brechen. Sowohl in Nr. 8, Nr. 11 wie Nr. 12 des „Bergknappen“ wie auch in einem neuerdings vom christlichen Gewerbeverein herausgegebenen Flugblatt wird öffentlich gegen die „Metallarbeiterverbände“, wobei unser christlicher Metallarbeiterverband einigemal besonders genannt wird, in unfairer Weise gekämpft. Wir gehen auf die Einzelheiten abschließend nicht ein, sagen vielmehr das eine: Die auf den Zechen beschäftigten Metallarbeiter werden nun einmal nicht ihre Vertretung in den Bergarbeiterverbänden finden und erblicken sie auch nicht darin. Damit muß sich auch der Gewerbeverein abfinden. Es müßte nur sonderbar an, daß von den Bergarbeiterverbänden es gerade der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter ist, der immer namens der Bergarbeiterverbände in Sachen der Zechenmetallarbeiter die Streitigkeit schwingt, während der alte Verband sich längst auf folgenden Standpunkt gestellt hat:

„Die Lohnverhältnisse der auf den Zechen beschäftigten Handwerker werden durch die zuständigen Berufsorganisationen in besonderen Verhandlungen mit dem Zechenverband geregelt. Die Regelung aller sonstiger Interessenfragen der Handwerker wird dem Bergarbeiterverband übertragen.“

Die zahlreichen Zugänge seitens der Zechenmetallarbeiter zu allen unseren Ortsvereinigungen des Ruhrreviers ist der beste Beweis, wo die auf den Zechen beschäftigten christlichen Metallarbeiter ihre Interessen vertreten wissen wollen. Und letzten Endes entscheiden ja auch die Zechenmetallarbeiter selbst darüber, zu welchem Berufsverband sie gehören wollen, und diese Entscheidung ist schon zu Gunsten der Metallarbeiterverbände gefallen, denen sich die fraglichen Arbeiter auch zweifellos noch viel reiflicher anschließen werden. Es ist nur im Interesse der gesamten christlichen Gewerkschaftsbewegung zu bedauern, daß seitens des Gewerbevereins nicht eingeschaut wird, wozu der von ihm in der Presse, in Konferenzen und Flugblättern beliebte Kampf letzten Endes führt.

In den am 14. März beim Zechenverband geführten Verhandlungen wurde gerade seitens der Bergarbeitervertreter erklärt und gebeten, daß über die verschiedenen Ausstellungen in den Verhandlungen noch außen nichts heraufzutragen werden möchte, dem auch allseitig zugestimmt wurde. Unser Bericht in der vorigen Nummer ist auch von diesem Gedanken ausgegangen. Anders der an die Presse gelangte Artikel des Gewerbevereins, der behauptet, daß die Bergarbeiterverbände das von den Zechenbesitzern den Metallarbeiterverbänden gemachte Angebot, das als „besonderes Zugeständnis“ und „erhebliche Lohnerhöhung“ bezeichnet wird, herausgeholt hätten. Höher geht's nimmer! Diese Behauptung zwingt denn doch zu folgenden Feststellungen aus den Verhandlungen:

1. Die ganzen Verhandlungen und Begründungen über die Forderungen der Metallarbeiter wurden nur von den Vertretern der Metallarbeiterverbände geführt. Allen Einwänden der Zechenbesitzer wurde nur von den Metallarbeitervertretern begegnet. Die während der Verhandlungen wiederholten Erörterungen föhlicher Art blieben ebenfalls den Metallarbeitern überlassen und konnten auch nur von diesen geführt werden.

2. Von keinem Vertreter der Bergarbeiterverbände ist die Forderung der Metallarbeiter irgendwie unterstützt worden, sondern man hat sich dazu völlig ausgeschlossen. Nur eine Bemerkung in dem Artikel des Gewerbevereins trifft allerdings zu, daß „den Forderungen von den Bergarbeiterverbänden nicht widersprochen wurde“. Nicht widersprochen bedeutet aber noch lange nicht, auch unterstützt.

3. Nachdem die Erörterungen bereits 1 1/2 Stunde gedauert hatten, fragte endlich der Vorsitzende auch die Vertreter der Bergarbeiterverbände: Ja, wie sehen denn eigentlich die Bergarbeitervertreter zu den

Forderungen der Metallarbeiter? Glauben Sie nicht, daß bei Bewilligung der Forderungen die Bergarbeiter auch wieder kommen werden mit neuen Forderungen? Die letzte Frage wurde bejaht; bezüglich der ersten Frage wurde den Forderungen der Metallarbeiter „nicht widersprochen“.

4. Unmittelbar bevor sich die Zechenvertreter zur besonderen Beratung zurückzogen, wurde von einem Vertreter der Bergarbeiter die sonderbare Anregung gegeben, ob die ganze Angelegenheit nicht noch einmal vertagt werden könnte, damit mit den Ausschußmitgliedern unter Hinzuziehung von Vertretern der Handwerker auf den einzelnen Schichtanlagen noch einmal verhandelt werden könnte. Die dem Vorschlag wurde auf das allerentschiedenste widersprochen, da es eine glatte Verschleppung der Angelegenheit bedeutete.

5. Das „Zugeständnis“ der Zechen war schon nach der ersten Beratung gemacht, noch bevor die Metallarbeiterverbände dazu wieder ihre Gegenanschläge gestellt hatten. Als diese Gegenanschläge dann nach der zweiten Sonderberatung der Zechenvertreter abgelehnt wurden, erklärte der Vorsitzende, daß sie bei ihrem Vorschlag oder wie der Gewerbeverein schreibt, „Zugeständnis“ barren müßten und nicht weiter gehen könnten.

6. Eine weitere Verhandlung über die Forderung der Zechen mit den Bergarbeitervertretern ist dann nicht mehr erfolgt, denn der Vorsitzende erklärte ausdrücklich: So, nun haben wir mit den Bergarbeitervertretern noch einige besondere Fragen zu besprechen.

Aus diesen Tatsachen mag jeder ersehen, was die Behauptungen in dem angezogenen Artikel auf sich haben. Es ist einerseits eine offenkundige Verleumdung, wenn behauptet wird, „daß, wenn es nach dem Willen der Vertreter der Metallarbeiterverbände gegangen, nichts erreicht worden wäre“, und andererseits eine grobe Unwahrheit und grenzenlos Uebertreibung, wenn weiter gesagt wird, „die Bergarbeiterverbände hätten die erhebliche Lohnerhöhung herausgeholt“, die schon nach den ersten Beratungen den Vertretern der Metallarbeiterverbände zugesagt war.

#### Eine weitere Konferenz der Zechenmetallarbeiter des Ruhrreviers

Am Sonntag, den 23. März, vormittags in Essen im Städtischen Saalbau statt, die zu dem gegenwärtigen Stand der Bewegung unter den Zechenmetallarbeitern Stellung nahm. Aus den einzelnen Revieren wurde über die schon stattgefundenen einzelnen Verhandlungen und die teilweise erzielten Ergebnisse berichtet. Im ganzen konnten die Ergebnisse nicht als befriedigend anerkannt werden und wurde dringend erwartet, daß bei den weiteren Verhandlungen Ergebnisse erzielt würden, die den aufgestellten Forderungen entsprächen. Besonders wurde wieder über die großen Unterschiede in der Lohnhöhe der gleichartigen Handwerker geklagt und die Forderung nach festgesetzten Lohnsätzen für alle Schichten erhoben.

Gegen ein in den letzten Tagen verbreitetes Flugblatt des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter wurde ebenfalls wiederholt scharf protestiert.

Nachfolgende Entschuldigungen gelangten einstimmig zur Annahme:

„Die heute, am 23. März 1919, in Essen stattfindende Konferenz der gesamten Zechenmetallarbeiter über und unter Tage des Ruhrreviers, nimmt Kenntnis von den am 14. März stattgefundenen Verhandlungen der Metallarbeiterverbände mit dem Zechenverband. Die 450 Delegierten, die 130 Schichtanlagen vertreten, erklären, daß sie das Ergebnis der Verhandlungen nicht befriedigt. Die Delegierten halten nach wie vor an den ursprünglichen Forderungen bzw. an den von den Vertretern der Metallarbeiterverbände abgeänderten Vorschlägen fest. Sie beauftragen die Kollegen der einzelnen Zechen, dort, wo es noch nicht geschehen, ungesäumt vorzueilen zu werden, um die Forderungen zur Anerkennung zu bringen.“

Ferner werden die Metallarbeiterverbände und der Zechen- und Maschinenverband beauftragt, unverzüglich Schritte zu unternehmen, daß bei der zukünftigen Zusammenkunft der Arbeiterausschüsse und Zechenräte die Zechenhandwerker in der ihnen gebührenden Weise berücksichtigt werden.

Dann sind die Delegierten einmütig der Auffassung, daß die Interessenvertretung der gesamten Metallarbeiter nur allein ihren Berufsorganisationen zusteht. Sie beauftragen die in Frage kommenden Verbände, alles Notwendige zu unternehmen, um für die Zukunft eine andere Verhandlungsbasis zu bekommen.“

Die am 23. März im Städtischen Saalbau zu Essen tagende Zechenarbeiterkonferenz weiß mit Beratung die in dem Flugblatt des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter „Detrimente und Betrüger“ enthaltenen Unterstellungen und Beschimpfungen der Metallarbeiter zurück. Die Zechenhandwerker bzw. Zechenmetallarbeiter erblicken künftig noch mehr wie bisher nur in ihren Berufsverbänden und nicht in den Bergarbeiterverbänden ihre geeignete und entscheidendste Interessenvertretung. Die Delegierten der Konferenz beauftragen die Organisationsleitungen ihrer Berufsverbände, nach wie vor ihre Interessen zu vertreten, und weiter dahin zu wirken, daß die Lohnverhältnisse der Zechenmetallarbeiter für das Ruhrrevier einheitlich geregelt werden. Von allen auf den Zechen beschäftigten Metallarbeitern erwartet die Konferenz den baldigen Anschluß an ihre Berufsorganisationen.“

### Die Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern

Bekanntlich haben die großen Arbeitgeberverbände und die gewerkschaftlichen Arbeitnehmer-Organisationen am 15. November 1918 die „Arbeitsgemeinschaft der industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands“ gegründet. Die Geschäftsstelle dieser Arbeitsgemeinschaft befindet sich in Berlin SW. 11, Ullmannscher Platz 4. Die Vereinbarungen vom 15. November 1918, die die großen Arbeitgeberverbände mit den Gewerkschaften der Arbeitnehmer getroffen haben, sind sehr weitgehend und bei den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften als bekannt vorauszusetzen, da sie im „Zentralblatt“ und in den Verbandsorganen der christlichen Gewerkschaften abgedruckt worden sind.

In der Sitzung des provisorischen Zentralvorstandes der Arbeitsgemeinschaft vom 4. Dezember 1918 wurde eine vorläufige Satzung beschlossen, die allerdings noch angepaßt werden und sicherlich in manchen Punkten geändert werden wird, nach der die Organe der Arbeitsgemeinschaft sind:

1. Der Zentralvorstand und der Zentralausschuß.
2. Die Fachgruppen mit Gruppenvorstand und Gruppenausschuß.
3. Die Untergruppen mit Untergruppenvorstand und Untergruppenausschuß.

Sämtliche Organe werden paritätisch aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern gebildet, die beiderseits in getrennter Abstimmung gewählt werden sollen. Die Vorsitzenden sind aus der Reihe der Mitglieder der Organe zu wählen. Der Vorsitz bleibt der Einigung innerhalb jeden Organes vorbehalten. Für jeden selbständigen Industrie- und Gewerbebezirk kann eine Fachgruppe gebildet werden. Ihre Aufgabe besteht in der selbständigen Regelung der ihren Industrie- oder Gewerbebezirk betreffenden Fachfragen, und zwar unter Berücksichtigung der Beschlüsse des Zentralvorstandes und des Zentralausschusses. Innerhalb der Fachgruppen können auf sonderfachlicher, bezirklicher oder örtlicher Grundlage Untergruppen gebildet werden. Die Untergruppe ist die Arbeitsgemeinschaft der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des industriellen oder gewerblichen Sonderbezirks oder des örtlich abgegrenzten Industriegebietes. Ihre Aufgabe besteht in der selbständigen Regelung der sonderfachlichen bzw. örtlichen Fragen unter Berücksichtigung der Beschlüsse des Zentralvorstandes, des Zentralausschusses und der zentralen Fachgruppe. Die Organe der Fachgruppen und Untergruppen werden durch die beiderseitigen Organisationsleitungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gewählt, wobei für eine Vertretung der Minderheit Sorge zu tragen ist. Die Arbeitsgemeinschaft ist nun sofort zwecks Regelung der besonders durch die beschleunigte Demobilisierung auftretenden wirtschaftlichen und sozialen Fragen zur Bildung von provisorischen Fachgruppen und Untergruppen geschritten. Die Arbeitgebervertreter werden zunächst von den zuständigen Arbeitgeberverbänden ernannt, die Vertreter der Arbeitnehmer in der Fachgruppe oder Untergruppe von den jeweiligen in Frage kommenden gewerkschaftlichen Fachverbänden. Bisher sind gebildet bzw. in der Bildung begriffen, folgende Fachgruppen, die sich teils auch als „Arbeitsgemeinschaften“ oder „Arbeitsstammes“ bezeichnen:

- Fachgruppe für Bräunbau und Eisenkonstruktion,
  - Bauwerke,
  - Frankfurterindustrie,
  - Chemie,
  - Elektrotechnik mit sieben Untergruppen,
  - Eisen- und Stahlzeugung,
  - Erzbergbau,
  - Fahrzeugindustrie mit 3 Untergruppen,
  - Glasindustrie,
  - Gießereien,
  - Holzindustrie,
  - Kautschukindustrie,
  - Keramik,
  - Kleinfertwaren,
  - Metallwaren,
  - Metallhütten,
  - Maschinenbau mit 13 Untergruppen,
  - Transportgewerbe mit 3 Untergruppen,
  - Schuhindustrie,
  - Holzindustrie.

Die Fachgruppen haben nicht nur die Aufgabe, die solidarischen Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Industrie oder des Gewerbebezuges, die sie vertreten, wahrzunehmen, sondern sich auch mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen bzw. mit dem Abschluß von Kollektivverträgen zu befassen. Einzelne Fachgruppen haben besonders nach dieser Richtung hin schon ganz gut gewirkt, andere dagegen sind nach der Lage der Sache in engerer Verbindung mit dem Demobilisationsamt befaßt, den allgemeinen Fragen des betreffenden Industrie- bzw. Gewerbebezuges vorerst nachzugehen.

Die weitere Bildung von Fachgruppen geht leider noch nicht in dem gewünschten Tempo vor sich. Die Arbeitnehmer haben in ihren Reihen, besonders in den schlecht organisierten und dezentralisierten Industrien und Gewerben, des öfteren einen schweren Stand, ihre Kollegen zu dem Gedanken, der der Arbeitsgemeinschaft zugrunde liegt, zu bekehren. Seitens der gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter werden selbstverständlich keinerlei Schwierigkeiten gemacht, nur das noch immer große Heer der Unorganisierten und die syndikalistisch-bolschewistischen Kreise wirken naturgemäß auch hier wieder hemmend bei der Vertretung der Arbeiterinteressen. Die großen Arbeitgeberverbände zeigen aber unerschütterlich das feste Bestreben, in den Kreisen der Unternehmer die Arbeitsgemeinschaft mit den Gewerkschaften zum Durchbruch zu bringen.

Am Anfang Februar fand in Jena eine Tagung der großen Industrieverbände der Unternehmer statt. Hier wurde die Gründung des „Reichsverbandes der Industrie“ vollzogen. Nach den Mitteilungen, die Direktor Krämer in einer Rundgebung des „deutschen Wirtschaftskongresses“ in Berlin am 8. Februar machte, sei die Stimmung des Unternehmertums dahin zum Ausdruck gekommen, daß allein bei der organisierten Arbeiterschaft das Heil zu suchen sei und nicht bei den Behörden. Die Unternehmer wollten sich jetzt geschlossen auf der Boden der Arbeitsgemeinschaft mit den Gewerkschaften und hoffen, so das wirtschaftliche Leben wieder in Gang bringen zu können. Die Ausführungen des Direktors Krämer werden auch durch die Resolution, die die Unternehmervertreter in Jena, nach vorhergehendem hartem Meinungskampf, schließlich einmütig annahmen, bestätigt; sie stellt sich voll und ganz auf dem Boden der Arbeitsgemeinschaft, die sowohl die Lösung der sozialen wie auch der wirtschaftlichen Fragen der Industrie und der einzelnen Gewerbe in die Hände stellen soll.

Den gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter... es natürlich angenehmer, wenn eine freiwillige Zusammenarbeit der Arbeitnehmer mit den Arbeitern zur Tat wird.

Rubel. Das Pub bearbeiteten Materials liegt entsprechend auf 150-200 Rubel, gegenüber früher 2-5 Rubel.

Nur in der kooperativen Industrie war ein schmerzlicher Aufschwung zu verzeichnen. Nach Nachrichten der Zentralkommission der kooperativen Unternehmungen schon im Juli 1918 etwa 500. Dementsprechend war auch das Kapital der Unternehmungen gewachsen.

„Deutsche Arbeit“

Der Sozialisierungsgebanke bewegt wohl alle Gemüter, nicht aber die der Arbeiter, denn die Arbeiter sind es, die wesentliches von der Sozialisierung erwarten.

Zur Sozialisierung der Wirtschaft - Sozialisierung des Bergbaues - Sozialisierung der Genossenschaften - Grundlagen der Reichsverfassung - Bürgerturn.

Ausdrücklich werden wir auf die interessantesten Arbeiten, die in der Rundschau verschiedenste Gebiete behandeln.

Ihren Kollegen können wir die „Deutsche Arbeit“, einmal ihr Jahresabonnementpreis sich auf 6 Mark stellt, empfehlen. Für unsere Vertrauensmänner ist die „Deutsche Arbeit“ eine Fundgrube allgemeinen volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Wissens.

Dem Untergang entgegen

Rußland, das Land der extremen sozialistischen Experimente, läuft mit furchtbarer Geschwindigkeit dem Abgrund zu. Der bolschewistische Staat hat alles unter seine „Fittiche“ genommen, er hat die Industrie, den Handel und das Gewerbe, kurz alles verstaatlicht.

Das russische Verkehrsleben, vor allem das Eisenbahnwesen, wurde von den bolschewistischen „Wirtschaftspolitikern“ vollends heruntergewirtschaftet. Und wenn nicht das ganze Eisenbahnwesen zum Stillstand kam, so nur deshalb, weil die Eisenbahngemeinschaft sich hybridkassisch gegen alle Eingriffe auch der Bolschewiki zur Wehr setzte und wie ein kleiner Staat im Staat sein Eigenleben führte.

Die verstaatlichten Eisenbahngesellschaften waren bisher getrennt von den bisherigen Staatsbahnen betrieben und jede für sich vermarktet worden. Durch die Verstaatlichung wurde die bisherige Verwaltung nach Eingliederung von Vertretern der staatlichen Finanz- und Eisenbahnverwaltung im Amt belassen, aber sofort in weitgehende Abhängigkeit von dem Angestellten- und Arbeiterausschuss des eigenen Unternehmens gebracht.

Der christliche Schneiderverband

hat einen recht erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl hat den Stand vor Ausbruch des Krieges noch erheblich überschritten und nähert sich dem ersten Jahraufschwung, welches, wenn die Entwicklung nur kurze Zeit so anhält, bald erreicht sein wird.

Aus einer amtlichen, bis Ende Juli reichenden, von der russischen Sowjetregierung veröffentlichten Statistik waren z. B. folgende Ziffern über die Stilllegung der Betriebe und der dadurch arbeitslos gewordenen Arbeiter festzustellen:

Table with 3 columns: Year (1918), Number of closed enterprises, Number of workers. Rows for März, April, Mai, Juni, Juli.

Bis Mitte Oktober waren schon 1000 Unternehmungen stillgelegt und 300 000 bis 400 000 Arbeiter arbeitslos.

Anfang November hatten sich die Zustände im bolschewistischen Rußland im bolschewistischen Rußland für die Arbeiter und die Arbeiter weiter verschlimmert, daß die Volkskommissare sich selbst veranlaßt sahen, eine Ausstellung von Tabellen und Ziffern zu veranstalten, die den Zusammenbruch der Arbeit statistisch warnend dazun sollte.

Die finanziellen Folgen lagen überall klar zu Tage. So lange noch bei den Unternehmungen Privatkapital vorhanden war, das Defizit zu decken, diente der Zwang zur Deckung der Defizits der gewissen „Proletarisierung des Bürgerturns“.

Gleichzeitig kam das Bahnmateriale immer mehr zurück, da die Regierung sich unfähig erwies, die rasch schwindenden Vorräte an Material zu ersetzen und die Reparaturen durchzuführen.

„600 Beamte sitzen in der Behörde für Verpflegungswesen. In Moskau wird Brot ohne Surrogate hergestellt, trotzdem ist es ungenießbar. Dem Verderben ganzer Mehladungen schauen die verantwortlichen Stellen mit Gelassenheit zu.“

Die Schwierigkeiten wurden durch die Geldmittelmangel noch außerordentlich gesteigert. Als Folge der Selbständigkeitserklärung der Ukraine war die Kohlenzufuhr aus dem Donetzbecken vollkommen, durch die monatelange Sperrung der Wolga durch die Tschekoslowaken die Rahtozufuhr größtenteils unterbunden.

Table with 3 columns: Item (Kohlen, Holz, Anstrich), Quantity (7 Mill. Rub), Price (gegen 22.5 in 1917).

in Moskau eingeführt - insgesamt ein Fehlbetrag von 20,4 Millionen Rub, der Moskau im bevorstehenden Winter den fürchterlichsten Kalamitäten entgegenführte.

Als Beispiel, wie kritisch die Heizmaterialfrage auf den Bahnen ist, sei folgendes angeführt: Eine große Eisenbahn, welche in den Moskauer Knotenpunkt einmündet, benötigt für den Betrieb zweier Kupolöfen in ihren Remontewerkstätten in Moskau und auf der Linie, in welcher der nötige Grauguß hergestellt wird, etwa 60 000 Rub Holz oder 40 000 Rub Kohlen.

Verband der Ziegler

Zwischen dem Zentralverband christlicher Keram- und Steinarbeiter Deutschlands, Sitz Köln, und dem Gewerbeverein der Ziegler (Sitz Lage in Lippe) ist die Schaffung einer einheitlichen Berufsorganisation der Zieglerarbeiter innerhalb der christlichen Gewerkschaftsbewegung vereinbart worden.

Der deutsche Angestelltenverband

Es ist in den Reihen der Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, sowie der dem Deutschnationalen Gewerkschaftsbunde angeschlossenen Verbände noch viel zu wenig bekannt, daß für Angestellte aller Art der fromm gewerkschaftliche „Deutscher Angestellten-Verband“ die geeignete Interessenvertretung ist.

Die große russische Lokomotivfabrik von Samora, die früher etwa 30 schwere Lokomotiven herstellte, steht jetzt angefaßt ganz still. Aber die Arbeiter müssen bezahlt werden.

Die Verschleuderung der Staatsvermögen durch Subventionierungen von unrentablen Betrieben spottet jeder Beschreibung. Auf einem großen Werk der Metallbranche, dessen Produktion während des Krieges 150 000 Rub betrug, werden jetzt monatlich 20-30 000 Rub erzeugt!

